

Rezension zu:

**Christoph Jamme / Stefan Matuschek (Hrsg.), Handbuch der Mythologie
(Darmstadt 2014).**

Udo Reinhardt

Wenn eine Neuerscheinung (im Folgenden: JM) von zwei renommierten Verlagen gleich beim Erscheinen¹ angekündigt wird mit dem spektakulären ‚Aufmacher‘ „Das konkurrenzlose Handbuch zu den großen Mythen der Welt“ und mit den plakativen Tops: „Konkurrenzlos umfassend: berücksichtigt alle wichtigen Kulturkreise – Kompakte Einträge zu einzelnen Mythen und ihrer Wirkung – Erklärung von Begriff, Funktion und Deutung von Mythen – Informationen zum Mythos in Wissenschaft und Künsten“, so werden damit beim breiteren Publikum und auch in Fachkreisen einige Erwartungen geweckt. Daher sieht der Rezensent (im Folgenden: R.), nach langer ‚Arbeit am Mythos‘ unlängst Verfasser des ersten systematischen Handbuchs zum antiken Mythos (2011; im Folgenden: MH)² und eines weiteren handbuchartigen Überblickswerks zu Mythen, Sagen und Märchen (2012), seine Aufgabe vor allem in der Beantwortung der Frage, inwieweit die Neuerscheinung diesen Erwartungen gerecht wird.

Die Herausgeber sind Christoph Jamme (J.), Professor für Philosophie und Kulturwissenschaft an der Universität Lüneburg (Forschungsschwerpunkt u.a.: „Theorie als Mythos“)³, und Stefan Matuschek (M.), Professor für Neuere deutsche Literatur und Komparatistik an der Universität Jena. Gemeinsam haben sie schon eine ebenso gehaltvolle wie terminologisch schwierige Monographie mit dem Titel ‚Die mythologische Differenz. Studien zur Mythostheorie‘ (Heidelberg 2009 = Jenaer Germanistische Forschungen N.S. 28) vorgelegt. Weiterhin behandelte J. im zweiten Teil der ‚Einführung in die Philosophie des Mythos‘ die Epochen Neuzeit und Gegenwart (Darmstadt 1991, Ndr. 2005; Teil 1 zu Antike, Mittelalter und Renaissance von Luc Brisson) und veröffentlichte unlängst die Spezialuntersuchung ‚Mythos als Aufklärung. Dichtung und Denken um 1800‘ (München 2013); M. stellte unter dem Titel ‚Mythos Iphigenie. Texte von Aischylos bis Volker Braun‘ (Leipzig 2006) die Haupttexte zu diesem mythischen Einzelstoff zusammen. Beide Gelehrte sind also in der Mythosforschung zu den Schwerpunkten der allgemeinen Mythostheorie und der Rezeption des antiken Mythos (vorwiegend in der Neuzeit) ausgewiesen.

Als Handbuch im traditionellen Sinn bezeichnet man in den Geisteswissenschaften ein Werk, das einen mehr oder weniger umfangreichen Themenbereich möglichst vollständig und repräsentativ als großes Ganzes zusammenfassend darstellt, auf dem neuesten Stand der Fachwissenschaft und gegebenenfalls auch mit einer spezifischen neuen Ausdeutung, etwa in Richtung einer Systematik oder unter Berücksichtigung von thematisch nahe liegenden Nachbarbereichen. Zu einem Handbuch gehören üblicherweise genaue Basisangaben als Ergänzung zum Text (meist in Form von Fußnoten mit Belegcharakter), weiterhin möglichst gründliche Detailangaben zu neuerer

¹ Werbezitate nach ‚Mitglieder magazin Nov. 2014‘ der WBG Darmstadt, S. 75.

² Dazu R., Das erste systematische Handbuch zum antiken Mythos. Zur Entstehung des Gesamtprojekts und seiner Bedeutung für die Fachwissenschaften. In: Freiburger Universitätsblätter 194, 2011, 17-31. In der Neuerscheinung wird das MH einmal unter Literatur genannt (57), doch sonst nicht näher berücksichtigt.

³ Internet (Google) unter ‚Jamme, Christoph – bei der WBG‘ bzw. ‚Matuschek, Stefan – bei der WBG‘.

Literatur für die behandelten Einzelthemen, eine zusammenfassende Abschlussbibliographie zum Themenbereich insgesamt und nach Möglichkeit auch umfangreiche Register zur effektiven Benutzung des Werkes.

Nach dem von den Herausgebern gewählten Titel ‚Handbuch der Mythologie‘ wäre also ein umfassendes Kompendium mit Tendenz zu einer weitgehend vollständigen Wiedergabe dieses ganzen Wissensbereiches zu erwarten gewesen. In diese Richtung wies auch der ergänzende Einführungstext: „Neben der griechisch-römischen und der germanischen Mythologie werden erstmals auch die in Mesopotamien, Ägypten, Asien und Ozeanien vorherrschenden Mythen berücksichtigt“. Nun ist der Begriff ‚erstmalig‘ kaum gerechtfertigt; gab es doch zuvor schon zahlreiche kompetente Übersichtswerke zum Gesamtkomplex ‚Mythen der Völker‘, in der Mehrzahl vorwiegend populär ausgerichtet und reich bebildert.⁴ Dass allerdings entgegen dem Titel auch kein ‚Handbuch‘ im traditionellen Sinn vorliegt, legt schon der begrenzte Gesamtumfang (368 S.) nahe. Diese Einschätzung bestätigt der Vergleich mit älteren Handbüchern zum antiken (A) bzw. griechischen (G) Mythos⁵ sowie wichtigen neueren Einführungen zu diesem Bereich.⁶

Die weitere Besprechung konzentriert sich auf die altertumswissenschaftlich relevanten Abschnitte der Neuerscheinung. Entsprechend der Verlagsankündigung bietet der erste Teil (11-51) unter dem Titel ‚Welten des Mythos‘ zu den Kernbegriffen ‚Mythos und Mythologie‘ (M.) bzw. ‚Mythostheorien‘ (J.) und zu den Nachbarbereichen Philosophie, Theologie und Ethnologie (J.), Psychologie, Politik und Kunst (M.) jeweils einen einleitenden Überblick, der allerdings schon aus Umfangsgründen nicht grundlegend sein kann. Man vermisst eigene Ausführungen z.B. zu Soziologie und Literatur (inklusive der unterschiedlichen Gattungen) sowie eine Abgrenzung gegenüber Nachbarbereichen wie Sagen und Märchen.

Als Musterbeispiele für die durchgehende Tendenz zu ungewohnter oder gar neuer Fachterminologie sei zunächst M.s. Eröffnungssatz zu ‚Mythos und Mythologie‘ zitiert: „Mythen sind historisch nicht überprüfbare oder durch ihren fantastischen Charakter wunderbare Erzählungen, die dennoch als Erklärungen, Deutungen und Sinnstiftungen funktionieren“ (12); dann J.s. Eröffnungssatz zu ‚Mythos und Philosophie‘: „Der Mythos (im Singular) ist ein theoretisches Konstrukt der europäischen Wissenschaften“ (20); J.s. Eröffnungssatz zu ‚Mythos und Theologie‘⁷: „Die Verhältnisbestimmung von (christlichem) Glauben und Mythologie ist ebenso sachlich un-

⁴ Z.B. New Larousse Encyclopedia of Mythology. London u.a. 1959, Ndr. 1984; Pierre Grimal (Hrsg.), Mythen der Völker. Bd. 1-3. Frankfurt/M. 1967; Anthony S. Mercatante, Encyclopedia of World Mythology and Legend. New York/Oxford 1988; Joseph Campbell, Die Masken Gottes. Bd. 1-4. Basel 1991-92; Veronica Ions, History of Mythology. London 1997, dt. Die Welt der Mythologien. Mythen der Weltkulturen im Vergleich. Wien 2001; Sergius Golowin, Die grossen Mythen der Menschheit. Freiburg/Basel/Wien 1998; Werner Nell/Peter Kratzmeier (Hrsg.), Der Brockhaus Mythologie. Die Welt der Götter, Helden und Mythen. Gütersloh 2010.

⁵ Otto Gruppe (G 1906: 1923 S.), Carl Robert (G 1920-26: 1532 S., nur Heroenmythen), Herbert J. Rose (G 1928, dt. 1955: 364 S., dt. 1997: 441 S.), Robert von Ranke-Graves (G 1955, dt. 1960/87: 758 S.), Mark P.O. Morford/Robert J. Lenardon (A 1971; 3. Aufl. 1977: XVI, 576 S.; 9. Aufl. 2011: XXII, 798, 43 S., bebildert), Timothy Gantz (G 1993: CXV, 873 S.), Udo Reinhardt (A 2011; 528 S.).

⁶ Geoffrey Stephen Kirk (G 1974, dt. 1980/87: 312 S.); Fritz Graf (G 2. Aufl. 1987; 198 S., substantiell), Barry B. Powell (A 2002, dt. 2009: IX, 236 S.), Matthew Clark (G 2012: 216 S.).

⁷ Angemessener für einen einführenden Überblick wäre die Überschrift ‚Mythos und Religionswissenschaft‘; in den folgenden Ausführungen findet sich kein Wort zum grundsätzlichen Unterschied zwischen heidnischem Polytheismus (mit hochdifferenziertem Gesamtsystem von 12-15 Hauptgottheiten repräsentativ für wesentliche Teilbereiche des menschlichen Lebens) und jüdisch-christlich-islamischem Monotheismus (mit problematischen Konsequenzen aus dieser Reduzierung in Richtung von bipolarem Denken).

ausweichlich wie historisch und systematisch schwierig“ (25); weiterhin M.s Eröffnungssatz zu ‚Mythos und Psychologie‘: „Der Zusammenhang von Mythologie und Psychologie ist in zwei Richtungen zu sehen, indem beide wechselweise zur Erklärung der jeweils anderen herangezogen werden“ (32); besonders aber M.s Einleitung zu ‚Mythos und Kunst‘: „Den vielfältigen und engen Zusammenhang von Mythen und Kunst können vier kurze Aussagen anzeigen und ordnen. 1. Der Mythos erscheint ursprünglich und am häufigsten als Kunst. 2. Mythen liefern Stoffe für die Kunst. 3. Mythen dienen als Ausdrucksformen der Kunst. 4. Die Kunst bestimmt sich selbst, ihren Anspruch und ihre Absichten oftmals als Mythos. Auf je einen Begriff gebracht, erklären diese Aussagen den Zusammenhang von Mythos und Kunst als phänomenales, inhaltliches, formales und programmatisches Verhältnis“ (42). Solche teils sprachlich schwierige und nur schwer verständliche, teils hochtheoretische Differenzierungen, die auch auf JM.s Monographie ‚Die mythologische Differenz‘ (2009) zurückgehen und in den einleitenden Ausführungen keinen Einzelfall darstellen, dürften nicht nur bei Fachspezialisten, sondern vor allem beim breiteren Publikum eher Irritation und Ratlosigkeit als Einsicht in wesentliche Zusammenhänge herbeiführen.

Im zweiten Teil (53-355), der unter dem Titel ‚Mythen der Welt‘ das Kernstück des Buches ausmacht, werden z.B. von Manfred Krebernik mit einer instruktiven Einführung zu ‚Mythen im Alten Orient‘ (218-235) und von Hans-Werner Fischer-Elfert mit einem nicht weniger kompetenten Abriss zu ‚Altägyptische Mythologie‘ (236-248) die wesentlichen Vorstufen der antiken Mythentradition behandelt. Für den traditionellen Zentralbereich der europäischen Mythosforschung, ‚Griechische Mythologie‘ (54-151) und ‚Römische Mythologie‘ (152-171), zeichnen die Herausgeber selbst verantwortlich (unter Mitarbeit namhafter Fachvertreter wie Manuel Baumbach und Kai Brodersen).⁸

Dabei wird der griechische bzw. antike Mythos als Ganzes hier weder in einer traditionell mythenchronologischen Darstellung (wie bei Rose, Ranke-Graves, Morford/Lenardon und Gantz) noch entsprechend der neuen systematisch-kategorialen Konzeption des MH vorgestellt.⁹ Auch wesentliche Aspekte, die sich aus einer längeren Vertrautheit mit dem Gesamtkomplex des antiken Mythos gleichsam als ‚Grundformatierung‘ ergeben, spielen kaum eine Rolle, z.B. die nachhaltige Hervorhebung der geisteswissenschaftlichen Bedeutung des frühgriechischen Mythos für die weitere abendländische Tradition, die literaturgenetische Abgrenzung von älteren Mythen und späteren Mythenbildungen (z.B. hellenistische Mythenovellen; Neubildungen in Ovids *Metamorphosen*), vor allem aber eine klare Trennung des Kernbereichs ‚Mythos in der antiken Literatur und Bildender Kunst‘ von der weiteren Rezeptionsgeschichte des antiken Mythos über das Mittelalter bis zu Neuzeit und Gegenwart. Der begrenzte Gesamtumfang lässt auch nicht genügend Raum für ein halbwegs vollständiges Erfassen der Vielzahl wichtiger Einzelmythen und für ausführliche Einzelangaben zur neuesten Literatur, wie man sie von einem Mythoshandbuch ebenso erwarten sollte wie ergänzende Schemata, gegebenenfalls auch Hinweise zur Bildtradition etc.

Die längeren Ausführungen zum griechischen Mythos (54-151, also immerhin fast ein Viertel des Buches) beschränken sich nach M.s weitgehend unsystematischer

⁸ Alle bisherigen Handbücher zum antiken/griechischen Mythos hatten nur einen verantwortlichen Verfasser (meist einen Altertumswissenschaftler) oder höchstens zwei (Morford/Lenardon). Wenn die Neuerscheinung nun zwei Herausgeber und eine Vielzahl von Einzelverfassern aufweist, so muss allein schon dieser Umstand nachhaltige Auswirkungen auf die Gesamtkonzeption haben.

⁹ Dazu schon Anm. 2.

Einführung (54-57)¹⁰ auf 27 mehr oder weniger wichtige, durchweg gründlich und informativ behandelte Einzelthemen. Aufgenommen sind vor allem einzelne Mythen- gestalten (Achilleus, Aphrodite, Apollon, Artemis, Athene, Daidalos und Ikaros, Demeter und Persephone, Dionysos, Herakles, Iphigenie, Medea, Musen, Narziss, Ödipus, Odysseus, Orpheus, Perseus, Phaidra und Hippolytos, Prometheus, Theseus, Uranos und Kronos, Zeus; es fehlen neben wichtigen Göttern wie Poseidon, Hades, Hephaistos; Hera, Themis, Nemesis; Ares, Hermes, Helios; Eos, Selene auch bedeutende Heroen wie Minos, Kadmos, Bellerophontes, Pelops, Meleagros, Peleus; Agamemnon, Großer Aias, Philoktetes; Priamos, Hektor, Paris und bekannte Heroinnen wie Pasiphaë, Danaë, Alkestis, Antigone; Leda, Helena, Klytaimnestra, Elektra, Penelope; Hekabe, Andromache, Polyxeina, Cassandra, Penthesileia). Daneben sind in begrenztem Umfang auch Sachbereiche berücksichtigt (Theogonie, Argonauten, Trojanischer Krieg, Unterweltmythen; es fehlen z.B. Kalydonische Eberjagd, Sieben gegen Theben sowie der Komplex um Tantaliden, Pelopiden und Atriden). Diese ausgewählten Einzelthemen werden, vom einleitenden Abschnitt über ‚Theogonie‘ (57-60) abgesehen, in alphabetischer Reihenfolge abgehandelt, also ohne die traditionelle Scheidung von Götter- und Heroenmythen (innerhalb letzterer am besten halbwegs in mythenchronologischer Reihenfolge) und ohne die ebenso nahe liegende Trennung zwischen Sachbereichen und Einzelstoffen (mit z.T. unnötigen Überschneidungen, z.B. Achilleus und Trojanischer Krieg; Persephone und Unterweltmythen). Das reduzierte Themenspektrum widerspricht ebenso dem vorgegebenen Handbuchcharakter wie bei den Einzelthemen z.T. eine Vermischung von antiken Grundfakten (mythischer *plot*, Varianten in Literatur sowie Bildender Kunst) und Angaben zum späteren Nachleben. Auch die ebenso knappen wie präzisen Hinweise zur neueren Literatur am Ende jedes Einzelthemas passen eher zu einer Einführung.

Die sieben Einzelthemen zum römischen Mythos (152-171) beziehen sich wiederum in alphabetischer Reihenfolge einerseits auf die zentralen Handlungsträger Aeneas (1, M.) und Romulus (6, M.), andererseits auf nur religionswissenschaftlich relevante göttliche Nebenfiguren wie Ceres (2), Ianus (3), Laren/Penaten (4) und Vesta (7), die für eine Einführung in den römischen Mythos eher marginal bleiben, schließlich auf das bei Ovid im Vordergrund stehende Sachthema ‚Metamorphosen‘ (5; M.), obwohl doch die Mehrzahl der in diesem Hauptwerk der antiken Mythentradition behandelten Verwandlungsmythen eindeutig griechischer Provenienz ist. Gerade im Vergleich mit den Standardwerken zum römischen Mythos¹¹ verrät ein solches *mixtum compositum* von Einzelthemen, das nach ganz disparaten Ordnungskriterien zusammengestellt ist, zumindest für diesen Abschnitt einen gewissen Mangel an konzeptioneller Planung seitens der Herausgeber. Grundsätzliche Bemerkungen zum Verhältnis zwischen griechischem und römischem Mythos (Stichwort: Motivübernahme) fallen ebenso knapp aus wie zu den besonderen zeitlichen, literarischen und soziopolitischen Voraussetzungen der begrenzten römischen Neubildungen (Stich-

¹⁰ Dabei ist M.s Ansatz „Wie komplex die Definitionsangebote für den Mythosbegriff im ausdifferenzierten Wissenschaftsbetrieb auch geworden sind, so stabil bleibt die Grundlage der hesiodeischen und homerischen Texte“ (54) fachwissenschaftlich bedenklich. Der antike Mythos hat seine Basistexte nicht nur in den frühgriechischen Epen, sondern auch in der weitgehend verlorenen Lyrik, in der hochbedeutenden attischen Tragödie (incl. Mythentravestien), in späterer Zeit in den hellenistischen Weiter- und Neubildungen, in den Hauptwerken der mythographischen Tradition (spez. Diodor, Apollodor, Hygin) sowie in der breiten römischen Literatur mit mythischer Thematik (speziell Vergils *Aeneis* und Ovids *Metamorphoses*).

¹¹ Z.B. Ludwig Preller, Berlin 3. Aufl. 1881-83; Fritz Graf, Stuttgart/Leipzig 1993; Tim J. Cornell, London 1995; Matthew Fox, Oxford 1996; Jacqueline Fabre-Serris, Lausanne 1998; Hans Jürgen Hillen, Düsseldorf Zürich 2003.

wort: Nationalmythos). Dafür bezieht sich die kurze Einleitung von Kai Brodersen (152f.) auch auf altrömische Stoffe aus Livius wie Lucretia, Horatius Cocles, Mucius Scaevola und Coriolanus, die bei genauer Abgrenzung nicht als Mythen (mit Beteiligung von Göttern und Heroen), sondern eindeutig als historisierende Sagen (ohne Beteiligung von Göttern) einzuordnen sind.

Insgesamt handelt es sich, wie auch das Fehlen einer repräsentativen Gesamtbibliographie am Buchschluss zeigt, bei der von JM herausgegebenen Neuerscheinung nicht um das angekündigte „konkurrenzlose“ Handbuch der Mythologie, sondern um eine weitere, der eher populären Ausrichtung entsprechend reich bebilderte Einführung in den Gesamtkomplex ‚Mythen der Völker‘, die für den Fachwissenschaftler der jeweils behandelten Teilbereiche nur einen begrenzten Wert haben dürfte. Wenn also im Blick auf die Altertumswissenschaften für einen klassischen Philologen oder Archäologen zum Kernbereich der antiken Mythentradition wenig an neuen Ergebnissen herauskommt, so liegt das in diesem wichtigen Zentralbereich (54-171) vor allem an der problematischen Gesamtkonzeption.

Doch auch ein Fachspezialist zur neueren Tradition (z.B. Kunsthistoriker, Komparatist oder Kulturwissenschaftler), der das Buch im Blick auf die spätere Rezeption des antiken Mythos in die Hand nimmt, wird überrascht sein, zumal angesichts der zweifellos hohen Fachkompetenz beider Herausgeber für das Nachleben des antiken Mythos, in ersten Fachrezensionen für das begrenzte Spektrum behandelter Einzelthemen rezeptionsgeschichtliche Defizite im Blick auf die Universitäts- und Gymnasialpraxis benannt zu finden.¹² Dabei liegen doch gerade aus jüngster Zeit etwa mit den Listen des ‚Oxford Guide to Classical Mythology in the Arts‘ von Jane Davidson Reid (Oxford 1993), den nützlichen Kompendien von Karl-Hans und Susanne Lücke (Reinbek 1999 bzw. 2002, jeweils mit Ndr.), der grundlegenden Überarbeitung des Lexikons von Herbert Hunger durch Christine Harrauer (Purkersdorf 2006) und dem von Maria Moog-Grünwald herausgegebenen Standardwerk ‚Mythenrezeption. Die antike Mythologie in Literatur, Musik und Kunst von den Anfängen bis zur Gegenwart‘ (Stuttgart/Weimar 2008 = Der Neue Pauly. Supplemente 5) mehrere Arbeitsmittel vor, von denen die frühere rezeptionsgeschichtliche Mythosforschung nur träumen konnte.

Fazit: Wenn neuerdings¹³ die einseitige Rubrik ‚Das Lob der Presse‘ das Zitat herausstellt: „Ein hervorragendes Sammelwerk, das uns die Mythen der Welt neu und vielfältig erschließt“, so ist ein solche ‚Marktstrategie‘ gegenüber einem zunehmend weniger informierten Interessentenkreis m.E. mit wissenschaftlichem Ethos nur noch schwer vereinbar; jedenfalls wird in der Neuerscheinung zumindest für den Zentralbereich des antiken Mythos kaum etwas ‚neu erschlossen‘. So mag die Publikation für ein breiteres Publikum durchaus eine informative Einführung in den Gesamtkomplex ‚Mythen der Völker‘ darstellen, nicht anders als die genannten früheren Werke zum Thema. In seiner Gesamttendenz entspricht das Buch allerdings (zumal in Verbindung mit der überzogenen ‚Bewerbung‘ des neuen Produkts) einem aktuellen Trend, der in absehbarer Zeit das Erscheinen von echten Handbüchern in der Geisteswissenschaft allgemein in Frage stellen könnte, und das nicht nur aus kommerziellen Gründen.

¹² Z.B. Dietmar Schmitz in: Forum Classicum 4, 2014, 334-336, spez. 336: „...sucht man aber weitergehende Hinweise auf Rezeptionsdokumente, wird man besser einige der angeführten Publikationen anführen“ (mit unzureichendem Verweis auf das Lexikon von Hunger, 8. Aufl. 1988, und Dommermuth-Gudrich 2000).

¹³ Internet (www.wbg-wissenverbindet.de/.../wbg/handbuch-der-mythologie). Zitat nach Studiosus Reiseleiter Rundschreiben.